

Alte Lieder

Janosch Steuwer, Zürich

Burg Waldeck im Hunsrück. Mitte der 1960er Jahre: Musiker*innen und Sänger*innen aus verschiedenen Ländern treffen sich zu den ersten Freiluftfestivals der Bundesrepublik. Im Gepäck haben sie französische Chansons, amerikanische Folksongs, jiddische Lieder und andere internationale Folklore sowie eine Frage: »Wo sind eure Lieder, eure alten Lieder?« Wenn »Kubaner, Vietnamesen, Italiener bei internationalen Treffen den Mund auftun«, beschrieb ein Teilnehmer die Konzerte auf Burg Waldeck, sitze »die junge Linke [...] stumm dabei«. »Die Deutschen singen nicht mehr, nicht mehr kollektiv«. Sie kennen »nur noch den alten Wehrmachtskram«. ¹ »Tot sind uns're Lieder«, sang Franz-Josef Degenhardt 1968 in einem leisen, traurigen Lied die Antwort auf diese Frage: »Lehrer haben sie zerbissen / Kurzbehoste sie verklampft / Braune Horden tot geschrien / Stiefel in den Dreck gestampft«. ²

Die Vergangenheit ist ein großes Datengrab. Aus ihm ist nur verfügbar, was in regelmäßigem Gebrauch ist. Anderes muss erst geladen, in den Zwischenspeicher gelegt werden. Dass es im westdeutschen cache an Baustoffen für den eigenen Traum einer freieren Gesellschaft mangelte, zeigte sich um 1968 nicht nur an den Volksliedern. Wo alternative Bewegungen in Frankreich, Großbritannien und Italien, in Schweden und den USA selbstbewusst auf das eigene Repertoire populärer Traditionen zurückgriffen, suchte die deutsche »Gegengesellschaft« den *reset*: Ihr alternatives Leben war nicht nur gegen die gegenwärtig herrschenden Machtstrukturen, Ökonomien und Wissensordnungen zu entwerfen, sondern stets auch gegen den »Alp« der deutschen Geschichte. *Refresh your cache!* Der Zwischenspeicher sollte neu beschrieben werden. Benötigt wurde ein anderes Verhältnis zur deutschen Geschichte, das deren Schrecken offen thematisierte, das aber auch eine andere Tradition jenseits von Weltkriegen, Obrigkeitsglaube, Ausbeutung und Völkermorden freilegen konnte, in die sich die »Gegengesellschaft« zu stellen vermochte. Lieder- und Filmemacher*innen, Schriftsteller*innen, »Barfußhistoriker*innen« und politische Aktivist*innen zogen los und entdeckten in der Vergangenheit zahllose »Gegengeschichten«: in Bauernaufständen und Hungerrevolten, in der Revolution 1848, in Fabriken und den Elendsquartieren der Großstädte, bei Wegelagerern und Rebellen. Und auch im Nationalsozialismus fanden sich bei den »kleinen Leuten« Geschichten von Widerstand und Alterität – vom alltäglichen Kampf gegen die Zumutungen aus den »Kommandohöhen« der Politik, in denen sich das eigene Projekt eines alternativen Lebens in der Vergangenheit wiederfinden ließ. Diese Geschichten entwarfen eine deutsche Vergangenheit, in der nicht nur »alte Lieder« einen neuen, progressiven Sinn erhalten konnten, sondern das ganze historisch kontaminierte Feld von »Volk« und »Heimat«.

Aufs Engste verbanden sich dabei neue Vergangenheitsdeutungen, politische Absichten des alternativen Milieus und romantische Hoffnungen auf ein konfliktfreies Miteinander von Alt und Jung, von Stadt und Land – etwa in der *Lindenballade*, die von der leidvollen Geschichte des darin besungenen Dorfplatzes ebenso erzählt wie von dessen Wiederbelebung durch »junge Leute« und Bauern, die in einer gemeinsamen

Aktion gegen das Raketensilo am Dorfrand mündet. Doch an ihr zeigt sich auch die innere Widersprüchlichkeit dieser Rückbesinnung: Im Sinne einer Gegengeschichte mussten »die Nazis« in diesen Erzählungen stets die anderen bleiben. Im Lied stoßen sie von draußen in das Dorf und tyrannisieren dessen Bewohner*innen, die sich allenfalls durch geschickte Propaganda – konkret: die Instrumentalisierung der »alten Lieder« – haben täuschen lassen.

Tatsächlich brachte das Graben in den dunklen Bereichen deutscher Vergangenheit aber ganz anderes zu Tage: vielfältige Formen des »Mitmachens« der »kleinen Leute«. Im Blick auf das Leben »unterm Hakenkreuz« fand sich weit weniger Konflikt zwischen Herrschaft und Gesellschaft als erhofft. Dafür ein Ausmaß gesellschaftlicher Mobilisierung, angesichts dessen es angezeigt war, auch eigene Wissensbestände und Überzeugungen auf ihre Verbindungen zu Gewaltverbrechen und Völkermord zu befragen. Was für die »Spatendiagnose« und Gerhard Preuschen gilt, das gilt auch insgesamt: Die verdrängten und vergessenen Wissensbestände, die das alternative Milieu hervorholte, die Gegengeschichten, in dessen Tradition es sich sah, sind nicht das Gegenüber des Nationalsozialismus. Die hoffnungsvolle Suche in der Vergangenheit legte nicht Unschuld frei, sondern kehrt sich um. Anstatt Begriffe wie »Volk« und »Heimat« aus der Verflechtung mit den Nationalsozialismus zu lösen und der Rechten zu entreißen, schuf die kritische Rückbesinnung nur noch weitere Zweifel: am Lob von »Gemeinschaft«, »Natürlichkeit« und »Erfahrung« etwas, das auch der Nationalsozialismus sang, oder am antimodernistischen Grundton der Gegenüberüberstellung von »harter« und »sanfter« Gesellschaft.

Von der alternativen Rückbesinnung sind so nicht die Gegengeschichten dauerhaft im deutschen Zwischenspeicher hängengeblieben. Es ist vielmehr die »Norm der andauernden kritischen Auseinandersetzung« mit der deutschen Vergangenheit, mit der die ehemals alternative »Wissenschaftskritik« schließlich zum »erinnerungskulturellen Konsens« des frühen 21. Jahrhunderts wurde.³ Die Frage nach den »alten Liedern«, nach Momenten deutscher Vergangenheit, an die sich anknüpfen ließe, ist damit weiterhin offen. Lauthals stellt sie derzeit die neue »Alternative für Deutschland«, wenn sie die »großen Epochen deutscher Geschichte« vor 1933 preist und damit glaubt »Hitler und die Nazis« als »falsche Vergangenheit«, als »Vogelschiss in über 1.000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte« beiseite räumen zu können.⁴ Doch diese Frage ist keine für Rechte und Revanchist*innen und ihre ganz anderen Gegengeschichten. In der Klage über den Tod der »alten Lieder«, der Franz-Josef Degenhardt am Beginn der alternativen Rückbesinnung auf die Vergangenheit Text und Melodie gab, ist noch heute ein Stachel gerade für die kritische Beschäftigung mit der deutschen Geschichte hörbar: Verlieren wir durch die Norm kritischer Aufarbeitung ein zweites Mal, was durch den Nationalsozialismus verloren ist? Und ließe sich nicht eine andere Haltung zur deutschen Vergangenheit finden – eine Haltung jenseits der Opposition von Distanzierung durch kritische Aufarbeitung oder Einverleibung durch Gegengeschichten verschiedenster Art?

Anmerkungen

- 1 Helmut Golwitzer: Geleitwort, in: Hein und Oss Köhler: *Rotgraue Raben: Vom Volkslied zum Folksong*, Heidenheim: Südmarkverlag (1969), S. 8–10, hier S. 10.
- 2 Franz-Josef Degenhardt: »Die alten Lieder (1968)«, in: ders.: *Die Lieder*, Berlin: Eulenspiegel (2006), S. 71, online: <https://www.youtube.com/watch?v=aTZurNWvPMM>.
- 3 Martin Sabrow: »Die Krise der Erinnerungskultur«, in: *Merkur* 835 (12/2018), S. 92–99, hier S. 93, 96.
- 4 So Alexander Gauland in seinen Reden beim »Kyffhäusertreffen« der AfD-Gruppierung »Der Flügel« am 2. September 2017 (<https://www.youtube.com/watch?v=RCb4KWtzLyo>) sowie beim Bundeskongress der »Jungen Alternative« am 2. Juni 2018 (<https://www.afdbundestag.de/wortlaut-der-umstrittenen-passage-der-rede-von-alexander-gauland>).